

ristische Reisepraktiken gebunden. Häufig ›reicht die Zeit nicht‹,⁴⁹⁷ muss etwas ›noch schnell fotografiert‹⁴⁹⁸ werden und sind Reisende ›von morgens bis abends‹⁴⁹⁹ rastlos unterwegs.⁵⁰⁰ Dabei wird nicht selten eine Relationierung der eigenen, erlebten Reise-Zeit mit entsprechenden Zeitvorgaben im *Reiseführer* unternommen.⁵⁰¹ Der Faktor Zeit – teilweise in Abhängigkeit von Entfernungen⁵⁰² – steht dem Wunsch, ›alles/mehr zu sehen‹ entgegen.⁵⁰³ Die *Eile* wirkt sich nicht nur auf die Reise-Zeit im engeren Sinne, sondern auch auf die Schreib-Zeit aus, sodass sich darüber hinaus Kollokationen von *Eile*-Topos und *Darstellungsverzicht*-Topos beobachten lassen.⁵⁰⁴

III.24. Szenenwechsel

Strukturen topischer Verdichtung, die eine zeitliche Dimension aufweisen, kristallisieren sich im Supertext der Studie außerdem vor allem dort heraus, wo zwischen verschiedenen Zeit- und Raum-Ebenen darstellerisch und argumentativ vermittelt wird. In den Aktualisierungsformen des *Szenenwechsel*-Topos kommen bestimmte Wiederholungsstrukturen im Hinblick auf eine solche narrativ-argumentative Vermittlung zum Tragen. Insofern Reiseberichte eine Textsorte des Zeit- und Raumwechsels (also der

497 Vgl. z.B. Abegg (1902), S. 77: »Da unsere Zeit leider nicht reicht, die weite Tour nach Fatehpur Sikri zu machen, so begaben wir uns nachmittags noch in den Garten der Tadsch und verbrachten eine herrliche Stunde, in den wundervollen Anblick versunken.«

498 Vgl. z.B. Lechter (1912), unpaginiert; 05. Januar: »Die ersten sonnenstrahlen auf ein paar tempelruinen vor mir fing ich noch schnell mit dem apparat von der veranda des bungalow auf.«

499 Vgl. z.B. Lechter (1912), unpaginiert; 03. Januar: »Vom frühen morgen bis zum späten abend eile ich mit dem apparat von dom zu dom, von tempel zu tempel, von pagode zu pagode.«

500 Der Verzicht auf Mahlzeiten und Pausen findet häufige Erwähnung und ist zugleich Distinktionsmittel gegenüber anderen Touristen, insbesondere Engländern. Vgl. z.B. Böckmann, (1893), S. 38: »In Clarks Hotel fanden wir leidliche Unterkunft; aber ohne auf unseren Appetit zu achten, bestiegen wir gleich nach der Ankunft zwei Wagen, um noch den halben Tag gut auszunutzen. Es wurden zunächst die Merkwürdigkeiten im Innern der Stadt besichtigt. Ich erwähne dieselben, ohne Zeit zu finden, sie genauer zu beschreiben.«

501 Vgl. z.B. Abegg (1902), S. 92: »Um 11 Uhr waren wir wieder in der Stadt zurück und hatten den Ausflug, für den Murray einen vollen Tag veranschlagt, in drei Stunden absolviert. In ähnlicher Weise behauptet er, Delhi nicht unter drei Tagen besehen zu können, während wir es gut in einem Tage hätten machen können.« Dabei ergeben sich aus *Korrekturen des Reiseführer-Vorwissens* mitunter ausführliche Zeit-Entfernungsangaben.

502 Vgl. z.B. Abegg (1902), S. 69 sowie S. 88: »[W]enn wir wieder in Madras sind, haben wir in 17 Reisetagen eine Entfernung von 6530 km (1,6km = 1 engl. Meile) (4084 miles) zurückgelegt und zwar in 197 1/2 Stunden (kleinere Aufenthalte bis eine Stunde eingerechnet), also in etwa achtmal 24 Stunden, dabei werden wir 10 volle Nächte im Kupee gewesen sein.«

503 Vgl. z.B. Abegg (1902), S. 94 sowie S. 63: »[...] und uns freuten, daß wir so einen vollen Tag gespart hatten; denn die Hauptsehenswürdigkeiten von Kalkutta denken wir ohne Übernachten nach der Rückkehr von Darjiling abmachen zu können.«

504 Vgl. z.B. die Kombination aus *Eile*- und *Darstellungsverzicht*-Topos (im besonderen Aktualisierungsmuster der ›Selektionsnotwendigkeit‹) in Böckmann (1893), S. 42: »Erst hier komme ich wieder zur Ruhe und zum Schreiben, nachdem wir in den letzten Tagen etwas angestrengt gereist sind. Die Entfernungen, die auf unserer Landkarte so klein aussehen, erfordern Tag und Nacht, bis sie mit der Bahn durchfahren sind; ich kann daher unmöglich Alles beschreiben, was mir aufgefallen [...]«

Bewegung) darstellen, liegt dies im Hinblick auf Formen narrativer Kohärenz nahe. Es ist jedoch für die untersuchten Reiseberichte charakteristisch (auch für diejenigen, die weitgehend chronologisch erzählt werden), dass narrative Passagen, welche die Basis-handlung der Reise-Zeit betreffen, immer wieder durchbrochen werden.

Der *Szenenwechsel*-Topos stiftet Kohärenz angesichts derartiger ›Transfers‹, die eben nicht nur narrative, sondern auch argumentative *Wechsel von Szenen* voraussetzen und zugleich herstellen.⁵⁰⁵ ›Szenenwechsel‹ oder ›*scene shifts*‹ für Reiseberichte (und andere Textsorten) genauer zu untersuchen, stellt ein Desiderat dar, allerdings zunächst vor allem ein narratologisches.⁵⁰⁶ Während Raum-Zeit-Transferleistungen in Reiseberichten omnipräsent und demnach zunächst unspezifisch erscheinen, so lassen sich unter dem *Szenenwechsel*-Topos vier besonders verdichtete und im Folgenden näher zu erläuternde Aktualisierungsmuster subsumieren: der ›Gedankenflug‹, die ›Zeitreise‹, die ›Heimat-Zeit‹ und der ›Geschichts-*shift*‹.

Alle vier Aktualisierungsvarianten teilen, dass sie die Chronologie einer Basishandlung durchbrechen. Eine derartige Form des Durchbrechens geht einher mit der erzählerischen Vermittlung von gedanklichen Prozessen sowie mit argumentativen Dimensionen dieses Durchbrechens. Diese (nach-)erzählten kognitiven Prozesse der Reisenden führen zu wiederkehrenden Raum-Zeit-Konfigurationen, welche sich zumeist aus dem darstellerisch vermittelten ›Indien‹ und/oder der ›Reise-Gegenwart‹ entfernen – also beispielsweise sowohl in die ›Heimat‹ als auch in die ›Vergangenheit‹ oder beides. Dabei können jeweils räumliche oder zeitliche Dimensionen des *Szenenwechsels* im Vordergrund stehen.

In einigen dieser wiederkehrenden Raum-Zeit-Konfigurationen, die sich als ›Gedankenflüge‹ zeigen, ist der räumliche Transfer der maßgebliche. Er bestimmt die (Gedanken-)Bewegung durch den Raum bei gleichzeitig fixiertem Zeitpunkt (häufig in Form von bestimmten gesellschaftlich relevanten, festlichen Anlässen).⁵⁰⁷ Der ›Gedankenflug‹ zeigt sich im Supertext wiederkehrend in dieser Formulierung und häufig in Kollokation mit dem *Kontrast*-Topos, sodass die räumliche Distanz mit der Hervorhebung einer Differenz einhergeht.⁵⁰⁸

505 Im Ansatz ähnlich, aber doch deutlich anders ausgerichtet weist Ette (2001), S. 63 und passim auf die *hermeneutische* (nicht auf die *argumentative*) Relevanz von Bewegungen in Reiseliteratur hin.

506 Vgl. dazu Fludernik, die in ihrem Beitrag *The Diachronization of Narratology* dieses Desiderat in diachroner Perspektive ausleuchtet: »The example that I have chosen is the scene shift: how do narratives manage to get from one set of characters in one location to another set of characters in a different location?« (Fludernik [2013], S. 334.) Der Benennung des *Szenenwechsel*-Topos ist zwar daran angelehnt, allerdings ist die Spezifik der *topischen* Rekurrenzmuster gegenüber den rein narrativen Mustern zu betonen.

507 Vgl. z.B. Tellemann, (1900), S. 107: »Am 27. weilten unsere Gedanken weniger unter Palmen, als ›Unter den Linden‹ und wir feierten Kaisers Geburtstag in Whisky und Sodawasser, konnten auch auf gut Deutsch unserm österreichischen Wirth Frage und Antwort stehen. Der Aermste hatte vor vier Monaten seinen Fuß verrenkt, da er ihn noch nicht benutzen konnte, ist der Kunst des Nativearztes wenig zuzutrauen.«

508 Vgl. z.B. Zimmer (1911), S. 35: »Spät sanken wir in unsere Rikschas und fuhren in lauter, sternflimmernder Tropennacht wie im Traume dahin unter den Palmen, Banian- und Tamarindenbäumen; und die Gedanken flogen zu den tannenausenden Heimatbergen des Schwarzwaldes, die jetzt der Schnee mit seinem Wintertuche deckte. Kannst du dir die Größe dieser Gegensätze denken?«

Demgegenüber lassen sich auffällige Rekurrenzen in anderen Raum-Zeit-Konfigurationen feststellen, bei denen der zeitliche Transfer der entscheidende Faktor der kognitiven Bewegung ist. Dabei stellt sich der vermittelte Raum, in dem die gedankliche Bewegung stattfindet, als stabil dar, wohingegen mittels einer ›Zeitreise‹ in die Vergangenheit (oder Zukunft) eingetaucht wird.⁵⁰⁹ In den ›Gedankenflügen‹ werden demnach räumliche, in den ›Zeitreisen‹ werden zeitliche gedankliche Bewegungen mit argumentativen Schritten oder ›imaginativen Bewegungen‹ verknüpft. Beide Formen können in komplexen Raum-Zeit-Konfigurationen auch zugleich aktualisiert sein.⁵¹⁰

Zudem ergeben sich Kombinationen mit der ›Heimat-Zeit‹, die jedoch als eigene Aktualisierungsvariante des *Szenenwechsels* zu begreifen ist. Eine aufgeladene Semantisierung von Zeit (häufig bezogen auf Feiertage) bedingt dabei eine räumliche (Gedanken-)Bewegung in die ›Heimat‹. Es zeigt sich eine spezifische Zeitwahrnehmung, die explizit von dem bereisten Raum abgehoben und an die ›Heimat‹ geknüpft wird: Vor allem Feier- und Sonntage sind in diesen Fällen Anlass für ›Gedanken an die Heimat‹.⁵¹¹ Die relevantesten Feiertage sind dabei innerhalb des Supertexts Weihnachten⁵¹²

Vgl. auch Netti (1911), S. 31 sowie Haeckel (1883), S. 265: »Unsere Gedanken aber fliegen noch viel weiter nach Nordwesten; [...]. Heimwärts fliegen unsere Gedanken zu dem lieben Thüringen und zu all den treuen Herzen, die jetzt vielleicht im traulichen Zimmer um die Lampe sitzen und am wärmenden Ofen von dem fernen Indienfahrer sprechen, während tiefer Schnee draußen Berg und Thal in weißen Mantel hüllt. Welcher Gegensatz zu unserer Umgebung!«

509 Vgl. z.B. Dalton (1899), S. 194: »Wiederholt und stundenlang wanderte ich durch die einsamen Räume wie ein Träumender. Die Träume entrückten mich in die Glanzzeiten, in welchen die Bauwerke geschaffen wurden und lebensvolle Gestalten in diesen Moscheen und Palästen aus und ein gingen.«

510 Dies ist beispielsweise der Fall, wenn Zimmer (1911), S. 244 anlässlich der Ruinenlandschaft Anuradhapuras konstatiert: »Als Deutschlands Urwald noch wenig Menschen barg auf tiefster Stufe der Kultur, lebte hier schon ein Volk in Kunst und Pracht, Ordnung und Sitte im geordneten Staate, dessen Hauptstadt größer war als das heutige London – ein überwältigender Gedanke! – Wir wird es in wieder 2000 Jahren auf Erden stehen? Wo wohnen heute die Erben der Zukunft?«

511 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 44: »Heimwärts, über die Meere wandern die Gedanken und diese Stimmung beherrscht den heutigen Abend, – Weihnachtsabend. [...] Wir stehen um eine kleine exotische Pflanze, die nicht die entfernteste Aehnlichkeit mit einem Christbaum hat, aber für uns ist sie der Weihnachtsbaum; die freundliche Hand unseres liebenswürdigen Reisechefs hat kleine Geschenke um sie gebreitet [...]«

512 Vgl. z.B. Böckmann (1893), S. 22: »Nun war der heilige Abend hereingebrochen, wir hatten uns vorgenommen, denselben zu feiern, aber wie? Auf dem Bahnhof war keine Unterkunft zu finden. In der Stadt sollte ein ›Rest House for Travellers‹ sein; wir konnten uns aber ungefähr denken, wie es beschaffen sein mochte, und so überlegten wir denn, ob wir nicht bis zur nächsten Stadt weiter fahren, in derselben übernachten und, da auch dort nichts zu holen, am nächsten Morgen in aller Frühe weiter reisen sollten. Das wäre eine schöne Weihnachtsfeier geworden. Da kam uns glücklicherweise noch zur rechten Zeit der richtige Gedanke: Wir fahren die Nacht durch, sind morgen früh um 8 Uhr in Madras und haben dann wenigstens einen anständigen ersten Feiertag. Und so geschah's und das war auch das Richtige!«

und Sylvester⁵¹³. Daneben wohnt den Sonntagen eine außergewöhnliche ›Heimat-Zeit-lichkeit‹ inne.⁵¹⁴

Besondere Raum-Zeit-Konfigurationen ergeben sich in den untersuchten Reiseberichten außerdem dadurch, dass die Basishandlung der Reise durch mehr oder weniger ausführlich gestaltete Exkurse in die Vergangenheit (meistens ›Indiens‹) unterbrochen wird. Diese Aktualisierungsform wird als ›Geschichts-shift‹⁵¹⁵ bezeichnet. Die Kohärenz zwischen der Basishandlung der Reise-Erzählung und den Erzählungen ›fremder Vergangenheit‹ wird durch diese besonderen Aktualisierungen des *Szenenwechsel*-Topos hergestellt. Dabei sind im Hinblick auf die sich ergebenden Rekurrenzen zwei textuelle Momente von Interesse, nämlich zum einen der *shift* in die ›Vergangenheit‹ und zum anderen jener zurück in die Basishandlung der Reise.⁵¹⁶ Die Notwendigkeit der Kohärenzstiftung angesichts derartiger Exkurse kondensiert mitunter in sehr kurzen Formulierungen wie beispielsweise »[d]och zurück zur Gegenwart«, »[v]on ähnlichen Bildern begleitet«, »unter solchen Erinnerungen verlassen wir« oder »unter solchen Erinnerungen und Betrachtungen haben wir uns dem [...] genähert« sowie »[...] zieht an unserem Geiste die Geschichte der [...] vorüber«.⁵¹⁷ In einigen Fällen – rekurrent bei-

513 Vgl. z.B. Tellemann (1900), S. 57: »Heute ist Jahreswende, Sylvester. Im lieben Heimatland wird nochmals der Tannenbaum entzündet und die Gedanken fliegen, wenn's möglich ist, noch lebhafter hinüber, herüber!« Vgl. auch Böckmann (1893), S. 30: »So sang- und klanglos wie diesmal bin ich noch niemals in ein neues Jahr eingetreten. Wir haben zwar hin- und herberathen, wie man hier einen richtigen Sylvesterabend arrangieren könnte. Aber ein Punsch wäre sicher in diesem Klima nicht am Platze, also ließen wir uns zwei Flaschen Sodawasser kalt stellen, denen wir dann eine Flasche Sect hinzufügten. Auf dem Deck in bequemen Stühlen hingestreckt, genossen wir die herrliche laue Mondscheinnacht; aber schon um 10 Uhr übermannte uns der Schlaf, wir suchten unsere Cabinen auf und träumten uns in's neue Jahr hinüber.«

514 Vgl. z.B. Garbe (1889), S. 36: »Den zweiten Tag nach meiner Ankunft in Bombay, einen Sonntag, verlebte ich, einer freundlichen Einladung des Herrn Heinrichs entsprechend, [...] in dem Bungalow meines lebenswürdigen Landsmannes, der mir auf einer Spazierfahrt am Nachmittage die seltenen Schönheiten von Malabar-Hill und Umgegend zeigte.« Vgl. auch Lechter (1912), unpaginiert; 22. Januar: »Echter sonntagmorgen heute. Festlich und frisch. Als ich mich erhob, stieg rot der feurige sonnenball über dem ersten streifen Indien schnell empor.« Vgl. auch die folgende Kollokation mit dem *ersten Mal*: »Es war ein herrlicher Sonntagmorgen – mein erster in Indien! – und ich werde seine mannigfaltigen Eindrücke nie vergessen.« (Haeckel [1883], S. 62.)

515 Der ›Geschichts-shift‹ realisiert sich sowohl in narrativer Gleichzeitigkeit des Präsens als auch in einer erzählten Erinnerung.

516 Exemplarisch lässt sich dies anhand der Einbettung von Kandys ›Geschichte‹ in Hallas Reisebericht veranschaulichen, in welchem aus einer Gebäude-Beschreibung in die Wiedergabe geschichtlichen Wissens und anschließend wieder zurück in die Landschaftswahrnehmung der Basishandlung übergeleitet wird: »Baulich noch unansehnlicher ist der Harem der Herrscherfrauen, in den wir durch Tiekholztüren mit alten Eisenbeschlägen eintreten. [...] Kein Platz könnte eindringlicher einladen, uns an Kandys Geschichte zu erinnern. Erst 1592 wurde die reizvolle Bergstadt von Wimala Dharma als wohlgesicherter Königssitz erkoren. [...] Vor solchen grausen Schatten einer nicht allzu fernen Vergangenheit fliehen wir in die paradiesische Landschaft, in der entzückende Durchblicke zwischen Palmen und blühenden Büschen nach dem See bald durch schwelgerische Wachstumsfülle des Waldes abgelöst werden.« (Halla [1914], S. 14-16.)

517 Halla (1914), S. 150, S. 156, S. 131, S. 170 und S. 194.

spielsweise im Hinblick auf 1857 – gestaltet sich die Aufforderung zum Gedenken mahnend als Imperativ des ›Nicht-Vergessen-Dürfens‹.⁵¹⁸

III.25. *Schreibsituation*

Im Untersuchungskorpus wird auffällig häufig die *Schreibsituation* thematisiert, wobei es sich um ein in der Reiseliteraturforschung bereits beschriebenes Rekurrenzphänomen handelt.⁵¹⁹ Wenngleich auf der Ebene der beobachteten Phänomene zwar außerdem Schnittmengen mit den in der literaturwissenschaftlichen Forschung beschriebenen ›Schreibszenen/Schreib-Szenen‹ vorliegen, so sind die Aktualisierungen im Supertext dieser Studie deutlich spezifischer und losgelöst von dem weitreichenden und vielschichtigen (Forschungs-)Topos der ›Schreibszene/Schreib-Szene‹ aufzufassen.⁵²⁰ Die Aktualisierungen des Topos tragen zur Authentizität des Geschriebenen bei, indem sich das ›schreibende Ich‹ inszeniert, was sehr unterschiedlich realisiert sein kann.⁵²¹

Einerseits legen Aktualisierungen von *Schreibsituationen* häufig eine Gleichzeitigkeit von Reisen und Schreiben dar, welche den unmittelbaren Zusammenhang von Reisen und Textproduktion als besondere (individuelle) Qualität des jeweiligen Texts vermittelt.⁵²² Die ›Ursprünglichkeit‹, das ›Unverfälschte‹ oder die ›Unmittelbarkeit‹ dienen in diesen Zusammenhängen als Argument.⁵²³ Gängige Aktualisierungsformen in die-

518 Vgl. dazu exemplarisch noch einmal Halla (1914), S. 169: »Wenn wir zwischen schönen Phönixwedelkronen und rotpurpurnen Bougainvilleas in den schattigen Baumwegen zum Kaschmirtore hin-fahren, sollten wir nicht vergessen, daß dieser Blütenflor aus einem der blutgedüngten Schlachtfelder des großen indischen Aufstandes aufsprießt, der die britische Kolonialmacht so unerwartet und ernstlich bedrohte [...] zumal auch die Cholera Albions Reihen lichtete [...]«

519 Fischer (2004), S. 299 spricht vom »Thematisieren der Schreibsituation«.

520 Vgl. dazu grundlegend Campe (1991) sowie dann Stingelin (2004) und zuletzt beispielsweise Cläre (2017). Die Gegenüberstellung von ›Schreibszene‹ und ›Schreib-Szene‹ hat im Hinblick auf den Supertext keinen Erkenntnisgewinn, sondern würde in der Vermengung verschiedener Ebenen, welche die Topik als Heuristik anders systematisiert, eher verunklären und unnötig verkomplizieren. Wenngleich die erwähnten Schnittmengen bestehen, so hat sich die ›Schreibszene/Schreib-Szene‹ zu einem (Forschungs-)Topos entwickelt, welcher verschiedene – beispielsweise medienhistorische/-technologische und poetologische – Dimensionen ineinander verschränkt. Vgl. zum Phänomen des ›Forschungstopos‹ ausführlicher V.2.5.

521 In transhistorischer Perspektive ließe sich über die Funktion des Topos weiter nachdenken: In gewisser Hinsicht scheint es sich bei den Rekurrenzen um die Suche nach Wegen zu handeln, die *actio* in die Schriftlichkeit zu transferieren, was für viele Textsorten von Belang ist. Die Rekurrenzphänomene, die aus dem Supertext dieser Studie als *Schreibsituations-* sowie als *Leserkontakt-*Topos (re-)konstruiert wurden, scheinen sich in dieser Hinsicht komplementär zu ergänzen.

522 Vgl. z.B. Schaeffelen (1906), unpaginiert [»Vorwort«]: »Auch erheben diese Aufzeichnungen, die unter dem unmittelbaren Eindruck des Tages entstanden sind, keinen Anspruch, als den der einfachen Erzählung unseres Lebens und Erlebens.«

523 Vgl. z.B. Nettil (1911), unpaginiert [»Vorwort«]: »Der Hauptteil dieser Reiseerinnerungen ist in Indien selbst geschrieben und darin liegt der einzige Vorzug dieses Büchleins. Es enthält daher das unvergeßlich Schöne meiner Reise in ursprünglicher Form und berichtet lediglich von Dingen, die ich mit eigenen Augen gesehen habe.«